

Nur ein Traum?

Von Darkangel1994

Kapitel 3:

Wir traten ein und ich vernahm fröhliches Gelächter und ebenso fröhliche Musik. Der Geruch von Braten stieg mir in die Nase und verführte mich sofort.

Ich sah zu Antonie hoch, der meinen Blick freundlich erwiderte. Seltsame Blicke trafen mich, das spürte ich. Mir war etwas unwohl, doch keiner sagte etwas Negatives. Im Gegenteil, alle begrüßten Antonie und mich fröhlich, gemäß der Stimmung, wie ich sie einschätzte.

Irgendwann löste Antonie sich von mir und bat mich um Verzeihung, da, wie er sagte, er noch etwas zu erledigen hatte.

Etwas unsicher ging ich durch die Menschenmasse, die mich neugierig betrachtete, um an mein Ziel, dem Essen, zu gelangen.

Ich folgte dem Geruch und stieß schließlich auf einen wirklich übergroßen Tisch, ich sollte diesen eher ‚Tafel‘ nennen, der bereit war um an ihm zu speisen.

Plötzlich stand Antonie wieder neben mir. Erschrocken sah ich ihn an. Warum musste er mich denn auch immer so erschrecken? Er bat mich, mich auf einen Stuhl zu setzen, was ich auch sofort tat. Anschließend stellte er sich an eines der Enden der Tafel und bat die anderen Gäste zu Tisch, damit wir mit dem Essen beginnen konnten.

Nach einer kurzen Rede Antonies, begannen wir mit dem Essen. Ich betrachtete Antonie, der langsam seinen Teller leerte und mir kamen wieder all diese Fragen auf. Ich nahm mir vor, ihn später darauf anzusprechen, doch jetzt wollte ich das wirklich köstliche Mahl genießen.

Es gab nur Wein zu trinken, was für mich zum Nachteil war, da ich so gut wie nie Alkohol trank.

Aber dieser Wein schmeckte wirklich gut, ich glaube sogar zu gut, denn ich trank viel von diesem Wein und merkte irgendwann, dass mir leicht schwindelig war.

Ich wollte aufstehen, doch meine Beine gehorchten mir nicht. Antonie bemerkte dies und schnellte auf und brachte mich aus dem Speisesaal hinaus, in ein großes Schlafzimmer.

Er legte mich auf das große Bett, das zentral im Zimmer stand.

„Ruh dich aus und Morgen werden wir genug Zeit für uns haben, um uns kennen zu lernen.“

Sprach er leise zu mir und meine Augen fielen sofort zu.

Am nächsten Morgen weckte mich ein Geflüster und ich richtete mich auf.

Ich vernahm zwei Mädchen, die ungefähr in meinem Alter sein mussten. Sie tuschelten und kicherten während sie in dem Gemach in einer Ecke standen. Sie sahen aus wie Bedienstete.

Als sie merkten, dass ich aufgewacht war, eilte eine der beiden aus dem Zimmer und

die Andere kam auf mich zu.

„Habt Ihr gut geschlafen? Ich hoffe wir haben Euch nicht geweckt.“

Ich schüttelte langsam den Kopf und lächelte. Ich wollte allein sein, also bat ich das Mädchen aus dem Raum hinaus.

Langsam stand ich auf und sah an mir herab. Noch immer trug ich das wunderschöne Kleid, das ich am liebsten nie ausgezogen hätte. Gähnend ging ich zu einem der Fenster und sah hinaus. Von dem Zimmer aus konnte ich in einen riesigen Garten mit Teich sehen. Der Garten war wirklich bezaubernd, auch wenn es Winter war und kaum eine Blume blühte.

Plötzlich klopfte es an der Tür. Ich drehte mich um und Antonie trat hinein.

Er lächelte, wie immer, freundlich und kam auf mich zu.

„Ich hoffe du hast gut geschlafen. Du hast mir noch nicht deinen Namen verraten, wie heißt du?“

Ich betrachtete sein perfektes Gesicht eine Zeit lang, bis ich mich wachrüttelte um ihm zu antworten.

„Ich heiße Alice.“ Meinte ich kurz und sah ihn an.

Wir schwiegen uns eine Weile an, bis Antonie sich räusperte und zu einem großen Schrank sah.

„Dort sind Kleider für dich. Du darfst alle tragen. Wenn du Hilfe brauchst, kannst du einer Zofe bescheid sagen. Wir sehen uns dann unten, im Speisesaal.“ Mit diesen Worten verließ er das Zimmer.

Ich ging langsam zum Schrank und als ich die Tür öffnete wurde ich sprachlos.

In dem Schrank hingen mindestens 7 Kleider, die wirklich teuer aussahen. Das sollte ich tragen? Die sollten etwa alle für mich sein? Ich wusste nicht was ich dazu sagen sollte. Ich wusste auch nicht, wie ich mich bei Antonie bedanken sollte für seine so großzügige Gastfreundschaft, obwohl er mich überhaupt nicht kannte. Ich fragte mich auch, warum er mir so vertraute. Noch immer fassungslos suchte ich mir eines der Kleider aus und zog es an. Anschließend begleitete mich eine Zofe in den Speisesaal, der nun nicht mehr voll war.

Die Zofen und ich waren allein.

„Setzt Euch. Der Herr wird sich gleich zu Ihnen gesellen.“ Sprach eine zu mir und deutete auf einen freien Stuhl.

Jetzt wo der Saal so leer war, wirkte er noch größer. Mich umschauend setzte ich mich hin und wartete auf Antonie.

Erst jetzt viel mir auf, dass er ja eigentlich hätte verheiratet sein müssen, doch gestern war niemand dort, den er mir als seine Frau vorstelle.

Endlich war Antonie auch da und ich fühlte mich schon etwas wohler.

„Es tut mir leid, dass ich dich habe warten lassen.“ Er klang wie immer freundlich. „Das Kleid, das du trägst, sieht wirklich schön aus.“ Fuhr er fort, als er merkte, dass ich nichts antwortete.

„Danke.“ Entgegnete ich kurz. Ich konnte nicht weiter antworten. Er gab es dann schließlich auf, ein Gespräch mit mir zu führen und wir begannen zu frühstücken.

Wir waren fertig mit dem Essen, doch wir blieben noch etwas sitzen.

„Du bist so still, bedrückt dich etwas? Was hältst du von einem Spaziergang an der frischen Luft?“

Fragte er mich und sah mich dabei leicht besorgt an. Ich hatte die ganze Zeit nichts gesagt. Ich fühlte mich einfach zu unwohl, weil so viele Fragen offen waren. Außerdem wusste ich ja noch immer nicht, wie ich hier her kam. Aber es stand fest,

dass ich nicht mehr zu Hause war, sondern einige hundert Jahre vor meiner Zeit. Ich willigte dem Spaziergang ein und wir gingen nach Draußen in den Garten. Wir setzten uns auf eine Bank und ich glaube, Antonie wusste, dass ich viele Fragen hatte.

„Woher wusstest du, dass ich bei diesen Männern war? Und warum hast du mich gerettet? Warum bist du so unglaublich schnell? Wieso bist du so freundlich zu mir?“ Die Fragen sprudelten nun aus mir heraus. Irgendwann legte mir Antonie seinen kalten Zeigefinger auf meine Lippen. Ich schwieg.

„Du musst wissen, ich bin...“ Er machte eine kurze Pause. Ich glaube er musste überlegen was er genau sagen wollte.

„Ich bin kein gewöhnlicher Mensch.“ Er lachte kurz auf. Ich sah in sein Gesicht und hörte ihm genau zu. „Ich habe dich gehört. Ich habe gespürt, dass du in Gefahr warst. Also eilte ich so schnell ich konnte zu dir. Nun zu deiner letzten Frage, ich bin freundlich zu dir, weil du eine Frau bist. Eine besonders hübsche Frau.“

Er betrachtete mich.

„Wenn du kein gewöhnlicher Mensch bist... was bist du dann?“

Ich wollte mehr über ihn wissen.

„Alice, ich glaube wir beide haben so unsere Geheimnisse. Ich glaube nicht, dass es eine gute Idee ist, sie sofort auszusprechen.“

Das gab mir ein Gefühl von einer Abfuhr, aber eigentlich hatte er Recht. Also ließ ich locker und wechselte das Thema.

„Wie kann ich dir dafür danken, dass du mir so geholfen hast?“

Ich wollte nicht in seiner Schuld stehen. Dass er so nett war, belastete mich die ganze Zeit über ein wenig.

„Danken? Nicht doch Alice. Aber du dürftest noch etwas bei mir bleiben. Mir Gesellschaft leisten und wir könnten uns besser kennen lernen.“

Dieses Angebot konnte ich nicht ausschlagen. Es war einfach zu verlockend in diesem wirklich schönen Anwesen zu wohnen und dann noch mit einem so attraktiven Mann. Ich erklärte ihm, dass ich ihm seine Bitte nicht ausschlagen könne und dass ich eh nicht wüsste wo ich hingehörte und so begann mein Leben im Mittelalter mit diesem unwirklichen, netten Mann.